

Deutsch-französischer Schüleraustausch als Projekt

Der Fortbildungstitel *Deutsch-französischer Schüleraustausch als Projekt* bringt in seiner französischen Übersetzung noch deutlicher zum Ausdruck, welche Möglichkeiten und Chancen sich hinter der Projektmethode verbergen: *L'échange scolaire – tout un projet !*

Die Projektmethode als eine Organisationsform des Lernens, die dem Lernenden nicht nur Partizipation, sondern klare Selbstbestimmung ermöglicht, ist dem Lehrer generell nicht unbekannt. Doch oft bewirkt der große Name „Projekt“ eine gewisse Hemmschwelle, sich dieser Herausforderung zu stellen und vom klassischen, „sicheren“ Weg abzuweichen. Dies gilt auch für den deutsch-französischen Schüleraustausch. Nehmen wir den Ursprung des Wortes *projectum* als Ausgangspunkt, hat ein Projekt etwas mit Aufbruch zu tun, bedeutet es doch „das nach vorn geworfene“. Und allen, die Freude daran haben, ihren Schüleraustausch immer wieder neu zu leben, empfehlen wir „kleine Würfe“, die bereits mit einfachen Mitteln ein planvolles, kreatives Handeln mit Herz und allen Sinnen in einer sozialen Umgebung und interkulturellem Kontext ermöglichen.

Bei einem interkulturellen Projekt geht es grundsätzlich um das Zusammenführen von Menschen, um Austausch und Interaktion. Dabei muss die zentrale Frage lauten: *Wie schaffe ich es, dass Menschen mit einem unterschiedlichen Hintergrund und verschiedenen Lebensweisen Lust haben zusammenzuarbeiten?*

Machen wir uns nichts vor, interkulturelle Kooperation ist eine Herausforderung für alle Beteiligten und bei aller Neugier und Abenteuerlust bleiben da eine Menge Stolpersteine. Um dafür gewappnet zu sein, braucht man eine erste Basis und die schafft man oft, indem man sich vor Augen führt, was uns alles verbindet und Ausgangspunkt für ein gemeinsames Projekt sein könnte. Die Wahl eines verbindenden Themas gibt eine gewisse Starthilfe, eine gemeinsame Richtung und sorgt oft für Verbindlichkeit, auch hinsichtlich eines Ergebnisses. Anhand von gemeinsamen Erlebnissen, Erfahrungen und Erfolgen (was auch bedeuten kann, gemeinsam Misserfolge zu überstehen) gilt es dann diese Basis zu konsolidieren, auf welcher dann auch die Unterschiede zwischen den Kulturen mit Spaß und Freude herausgearbeitet werden können.

Erinnern wir uns kurz an die **Merkmale der Projektmethode** und schauen, welche Kriterien bei der Planung und Durchführung Orientierungshilfe bieten:

- ✓ In welcher **Situation** befindet sich jeweils die Gruppe, wie lässt sich die direkte **Umwelt** einbeziehen und nutzen? (Örtliche Gegebenheiten, Feste,...)
- ✓ Welche **Interessen und Neigungen** haben die beteiligten **Schüler**? Das Projekt und das Thema müssen für alle « sinnvoll » sein.
- ✓ Inwiefern lassen sich **möglichst viele Sinne einbeziehen**, die nicht nur ein ganzheitliches Lernen ermöglichen, sondern neben der gesprochenen und geschriebenen Sprache weitere sprachunabhängige Kommunikationswege bieten?
- ✓ Lassen sich durch Ansätze **interdisziplinären Lernens** darüber hinaus Kollegen unterschiedlicher Fächer in eine interkulturelle Begegnung einbinden, um somit den unterschiedlichen Interessen der Teilnehmenden noch deutlicher entgegen zu kommen?
- ✓ Welches „**Produkt**“ sollte am Ende der Kooperation stehen und für eine gewisse „**Erfolgsgarantie**“ sorgen, die den Teilnehmenden deutlich macht, dass es sich gelohnt hat, im interkulturellen Team zu arbeiten?
- ✓ Wo lässt sich im Sinne von **Selbstorganisation und Selbstverantwortung der Schüler** Verantwortung übertragen, so dass der **Lehrer als „Pilot“ des Projektes** nicht nur in den Hintergrund treten, sondern eine andere, eher beobachtende und unterstützende Rolle einnehmen kann?

Phasen der Projektarbeit

Die konkrete Planung und Durchführung eines Projekts lässt sich in drei Phasen unterteilen.

Vor der Begegnung geht es um die *Vorbereitung* und das *Kennenlernen auf Distanz*.

Während der Begegnung sollen die Teilnehmer Gelegenheit haben, *sich kennen zu lernen, Hemmungen abzubauen, gemeinsame Grundlagen zu schaffen, das Projekt umzusetzen* und möglichst ein *fertiges Produkt zu präsentieren*.

Am Ende und nach der Begegnung gilt es, Erlebtes zu *dokumentieren* und *auszuwerten* und die Erfahrungen möglichst lange nachwirken zu lassen.

☞ Um die Projektmethode zu konkretisieren und greifbarer zu machen, werden die einzelnen Phasen und Bausteine ab dieser Stelle mit Beispielen unterstützt, die jedoch lediglich einen exemplarischen Charakter haben und als Anregung zu verstehen sind.

1. Vor der Begegnung

Vorbereitung und Kennenlernen auf Distanz

✓ Entgegen der klassischen „Gastgeberrolle“ bildet man frühzeitig ein **deutsch-französisches Vorbereitungsteam** und versucht einen gemeinsamen, praktikablen **Kommunikationsmodus** zu finden...

✓ ... **Vorstellungen auszutauschen** und **gemeinsame Ziele** zu formulieren.

☞ Der klassische Telefonanruf verbindet in der Regel nur zwei Kollegen

☞ Das Internet bietet mittlerweile eine Vielzahl von Kommunikationsebenen, die eine gute Interaktion mit vielen Beteiligten ermöglichen: *moodle*-Kursräume (z.B. Teletandem), *dropbox*-Ordner (zum Teilen und gemeinsamen Verwalten von Dokumenten für den Austausch) etc.

☞ Klar aufwendiger, aber auch wesentlich persönlicher und effektiver ist sicherlich ein Vorbereitungswochenende bei einem Partner. Diese können in einigen Fällen vom DFJW gefördert werden.

✓ Im Sinne einer frühen Identifizierung mit dem Projekt sollten die Verantwortlichen von Beginn an die beteiligten **Jugendlichen in die Planung einbinden** und ganz konkret thematische Unterpunkte des Projekts in bi- oder auch mononationalen Kleingruppen vorbereiten lassen. Diese stärkere Einbindung der Schüler führt gleichzeitig auch zu einer Entlastung der Lehrer.

☞ Gelegenheit dazu bieten natürlich Vorbereitungstreffen mit den beteiligten Schülern, die durch eine gemeinsame Planung belebt werden und direkt für eine zielgerichtete Dynamik sorgen.

☞ Auch auf dem Anmeldeformular lässt sich bereits eine thematische Rubrik einbauen, die Teilnehmern wie Organisatoren hilft, sich gedanklich schon auf mögliche Aktivitäten und Erlebnisse einzustimmen.

✓ Gleiches gilt für **fachfremde Kollegen**, die Impulse aus anderen Fächern geben und helfen können, das Projekt auf eine breite Basis zu stellen.

☞ Kreativ werden mit dem Kunstlehrer, Chor- und Bandprojekte mit der Musikkollegin, Abenteuer- und Erlebnissport mit der Sportlehrerin, Kochkurse dank hilfreicher Eltern – man muss nicht alles alleine machen! Nahezu in jedem Fach können interessante Themen für gemeinsame Projektarbeit gefunden werden.

✓ Gegebenfalls lassen sich auch **schulfremde Personen hinzuziehen** (schulisch-außerschulische Kooperation durch Städtepartnerschaften, über den Sportverein, das Jugendtheater etc.)

✓ Mit möglichst allen Beteiligten wird dann ein **gemeinsames Thema mit binationalen Aspekten** und Bezug zu den jeweiligen Lebenswelten als Ausgangspunkt für gemeinsames Handeln festgelegt.

✓ Die Einigung auf einen **Zeitplan** und **bestimmte Projektphasen** ermöglichen einen Abgleich der (oft kulturell bedingt) unterschiedlichen Vorstellungen von Zeitmanagement. Dazu kommen oft sehr unterschiedliche Rhythmen, Sachzwänge und Fristen der beiden Schulsysteme innerhalb eines Schuljahres.

☞ Vorsicht – möglicher interkultureller Stolperstein ☺

✓ Für die Schüler beginnt hier auch die Zeit, **Kontakte** zu **knüpfen**, **Materialien** zu **sammeln** und **auszutauschen** sowie **erste Interaktionen**. Ein verbindendes Ziel und gemeinsame Aufgaben fördern den Austausch schon vor der realen Begegnung und lassen Vorfreude aufkommen.

☞ Die Internet-Plattform *Tele-Tandem* vom DFJW (<http://www.tele-tandem.net>) unterstützt den projektorientierten deutsch-französischen Schüleraustausch mit „neuen“ Medien und ermöglicht einen frühzeitigen virtuellen Kontakt mit sehr interessanten *tools* (Chat, Videobotschaften, gemeinsames Verfassen und gegenseitiges Korrigieren von Texten etc.) Die neuen Lernmodule *Inter@ctions* bieten schülernahe und direkt einsatzbereite virtuelle Aktivitäten (<http://www.tele-tandem.net/pratique/interactions>).

2. Während der Begegnung

Kennenlernen und Hemmungen abbauen

✓ Ab der ersten realen Begegnung geht es darum, den Jugendlichen zu helfen, **sich mit den Anderen und in der neuen (sprachlichen) Umgebung zurechtzufinden** und dafür Sorge zu tragen, dass möglichst rasch **eine neue, deutsch-französische Gruppe** entsteht, die bereit ist zu interagieren und Zeit miteinander zu verbringen.

✓ Das DFJW bietet einen reichhaltigen Fundus an **Animationstechniken**, die helfen, die einzelnen Phasen einer realen Begegnung zu begleiten und zu gestalten.

☞ Ein gemeinsamer Kennenlernabend mit verschiedenen Aktivitäten setzt die Gruppendynamik in Gang und macht aus „zwei“ Gruppen „eine Gruppe“.

📖 Die zweisprachige Broschüre Sprachanimation vom DFJW (<https://www.dfjw.org/media/die-sprachanimation-in-deutsch-franzosischen-jugendbegegnungen.pdf>) bietet eine Vielzahl von Spielen und Übungen, die gemäß der jeweiligen Phasen einer Begegnung sortiert sind.

Gemeinsame Grundlagen schaffen

✓ Um für das Projekt eine verbindende Basis und eine **gemeinsame Lernwelt** zu schaffen, kommt es in dieser Phase auch zu einem **Austausch von Wissen** und einer Art **Bestandsaufnahme**.

✓ Der thematische Einstieg erfolgt dann in der Regel in **binationalen Tandems oder Kleingruppen**, in denen von Beginn jeder als Experte für seine Muttersprache fungiert und dem Partner hilft, die Zielsprache zu erlernen.

☞ In diesen und den folgenden Arbeitsphasen ist es immer wieder wichtig, etwas Verbindendes in den Mittelpunkt zu stellen, das für Kooperation sorgt, z.B. einen Vokabeltandembogen, in dem je ein Deutscher und ein Franzose gemeinsam Begriffe Wortpaare (*der Freund – l'ami*) finden müssen.

☞ Auch wenn die Tandemmethode auf eine hohe Schülerautonomie setzt, bleibt der Lehrer als Beobachter, Impulsgeber und Begleiter gefragt.

Das Projekt umsetzen

- ✓ Unter **Anwendung des Gelernten** erfolgt dann die **praktische Umsetzung** und **Durchführung des Projektes**, in der die Jugendlichen ihr Wissen und ihre Kompetenzen erweitern.
- ✓ Die zielgerichtete Projektarbeit erfolgt weiterhin in binationalen Tandems oder Kleingruppen...
- ✓ ... und ist geprägt von einem zunehmend verinnerlichten **Miteinander und voneinander lernen**, sich helfen, Lösungen finden, wobei auch die **Sprache** als Mittel zur Umsetzung des Projektes an Bedeutung gewinnt.

☞ Es ergeben sich im projektorientierten Austausch zahlreiche authentische Situationen, die sprachlich gemeinsam gemeistert werden müssen und damit auch viel Lernpotential, das aktiv genutzt werden kann. Aus der Situation heraus dient der Austauschpartner als muttersprachliches Modell, macht Formulierungsvorschläge, korrigiert Fehler, erklärt Bedeutungen und verbessert die Aussprache.

- ✓ Schon zu diesem Zeitpunkt ist es wichtig, ein **regelmäßiges Feedback von den Akteuren einzufordern**, um möglichst frühzeitig auf Probleme oder Bedürfnisse reagieren zu können. Eine Auswertung der Zusammenarbeit gehört nicht erst an das Ende oder die Phase nach einer Begegnung, sondern ist Teil der Beobachtungsaufgaben der betreuenden Lehrer.

☞ Zur Zwischenauswertung gibt es zahlreiche kreative Methoden wie z.B. die Zielscheibe, das blinde Daumenbarometer, Postkarten mit verschiedenen Stimmungsmotiven, etc.

Produkt fertigstellen und präsentieren

- ✓ Auch wenn sicherlich schon eine gelungene Zusammenarbeit als Erfolg betrachtet werden muss, sollte am Ende einer Projektarbeit ein **konkretes, sichtbares und innovatives Produkt** stehen und im Rahmen einer Ausstellung, einer Vorstellung, eines Blog, einer Publikation oder ähnlichem präsentiert werden.

☞ Einige Produktideen: Theaterstück, Film, Kunstwerke, Fotoroman, Comic, Stadtführer für Jugendliche, Thematisches Wörterbuch, Kochbuch, ...

- ✓ Viele Ergebnisse lassen sich auch im Zuge einer Veranstaltung, in die auch **andere Schüler, Kollegen und Eltern einbezogen** werden, am Ende der Begegnung schön **in Szene setzen**.

3. Am Ende und nach der Begegnung

Dokumentieren und Auswerten

- ✓ Die **Präsentation des Produkts** muss sich nicht auf die Austauschwoche in einem Land beschränken und kann **auch nach der Rückkehr zu Hause** zur Geltung kommen.
- ✓ **Erfolg, Kompetenz- und Wissenserwerb** darf man **sichtbar machen**, regt er doch (vielleicht auch künftige Austausch Teilnehmer) zur Nachahmung an.

☞ Nutzbare „Bühnen“ sind dabei die Homepage der Schule, der Schaukasten mit aussagekräftigen Fotos, die Schulzeitung, Informationsabende etc.

- ✓ Auch die beteiligten Jugendlichen können diese sichtbaren Ergebnisse **motivieren, weiter zu machen** und so für **Nachhaltigkeit** zu sorgen.
- ✓ Für eine rückblickende Auswertung der Teamarbeit (sowohl die der Schüler in den Tandems und Arbeitsgruppen als auch die der beteiligten Lehrer/ des Organisationsteams) sei in diesem Zusammenhang noch einmal auf die **Auswertungsmethoden** verwiesen, die eine fruchtbare Nachbereitung und Verarbeitung des Erlebten ermöglichen.

Vorzüge und Herausforderungen der Projektpädagogik

Die vielfältigen Möglichkeiten der Projektpädagogik bieten eine Menge Vorzüge, stellen jedoch für alle am Prozess Beteiligten auch ganz klar eine Herausforderung dar, die im folgenden Abschnitt kurz dargestellt werden.

Die Projektpädagogik ermöglicht...

... einen besseren Kontakt zwischen den beiden Gruppen durch klare Interaktion und damit einen wirklichen Austausch im ursprünglichen Sinne.

... eine stärkere Mitbeteiligung der Schüler durch das Initiieren von gruppenspezifischen Prozessen.

... nonverbale Arbeitsformen und damit das Nutzen gestalterischer und technischer Kompetenzen.

... ganzheitliches, exemplarisches, fächerübergreifendes Lernen und Arbeiten

... mehr Kommunikationsanlässe durch das Projekt, den Abbau von Sprachbarrieren und somit langfristig eine leichtere Kommunikation.

... durch das Schaffen und Nutzen interkultureller Lernsituation ein vergleichendes Arbeiten, eine Schärfung der Wahrnehmung und Entwicklung der Anpassungsfähigkeit im Partnerland.

... eine deutliche zeitliche Ausweitung der Begegnung (vorher, hinterher).

... dokumentierte Ergebnisse als Erfolgserlebnis und Werbung für den Austausch.

Die Projektpädagogik erfordert die Bereitschaft der organisierenden Lehrer...

... zuverlässig in einer deutsch-französischen Teamarbeit zusammenzuarbeiten.

... mit komplexen, neuen oder unvorhersehbaren Situationen umzugehen.

... interkulturelle Situationen zu erkennen, Schüler im Umgang damit zu begleiten und ihnen dabei zu helfen Unterschiede wertzuschätzen.

... auf die Bedürfnisse der Schüler und der Gruppe einzugehen sowie Ziele und Vorgehensweisen (immer wieder neu) auszuhandeln.

... vom Lehrer zum Lernbegleiter zu werden, der Lernprozesse beobachtet und gegebenenfalls interveniert.

... das Projekt in der Schule zu behaupten und vielleicht sogar Kollegen für die gemeinsame Sache zu gewinnen.

In diesem Spannungsfeld gilt es einen für das Team gangbaren Weg zu finden, mit dem sich jeder, ob Schüler oder Lehrer, identifizieren und verwirklichen kann.

Zwischen Traum und Wirklichkeit

Wie kann ein solcher Weg aussehen und wie wagt man sich vom klassischen Austausch auf den zunehmend projektorientierten Pfad?

Zu Anfang macht es sicherlich Sinn, „kleine Brötchen zu backen“, Überforderung und zu hohe Erwartungen bringen Frust und Enttäuschung für Schüler und Lehrer. Der Projektgedanke kann auf verschiedenen Ebenen auch in kleinen Momenten und Bausteinen während der Begegnung zur Geltung kommen, zum Beispiel in Form...

... binationaler Unterrichtsphasen, die den Schulalltag ergänzen und auflockern.

... einer Rallye in deutsch-französischen Teams im Rahmen einer Exkursion.

... eines gemeinsamen Projekttags.

... eines Workshop-Vormittags in Verbindung mit einer abendlichen Feier, die auch den Eltern zeigt, was ihre Kinder und Gastkinder erleben dürfen.

... einer Beteiligung der Partnergruppe an einem bereits bestehenden (Klassen- oder Schul-)Projekt.

... einer Integration in den Unterricht, wo der Lehrer die Gelegenheit nutzen bzw. schaffen kann, weitere Schüler für Momente am Austausch teilhaben zu lassen.

Und, was ist ihr nächstes deutsch-französisches Projekt?

Da schließlich doch oft alles mit einer zündenden Idee, die Menschen unterschiedlicher Kulturen inspiriert, gemeinsam ein Projekt anzufangen, beginnt, sei hier der bunte Reigen der Projektideen eröffnet:

Mein Viertel, Lieblingsorte, Ich liebe meine Küche, Dschungeltag, Multi-Kulti, Musik, Spurensuche, Wir bringen Farbe ins Spiel, Grenzen überwinden, Olympia, Spiele erfinden, Helden, „Alte“ Geschichte(n), Grenzgänger, Architektur, Eine Karte meiner Stadt, Wasser, Mit allen Sinnen, Deutsch-französischer Spendenlauf, ...

Wulf Conrad in Zusammenarbeit mit Thomas Legrand

Dezember 2014 (aktualisiert 2018)